

Letzte Wahlempfehlungen aus der Leserschaft

Eidgenössische Wahlen 2019

Die hundertjährige Vorherrschaft der FDP in Ausserrhoden gehört der Vergangenheit an. Noch vor ein paar Jahren stellte die staatstragende Partei neben fünf (von sieben) Regierungsräten sowohl den National- wie auch den Ständerat. Auch im Kantonsrat galt: FDP hüben wie drüben. Dies führte zu einem engmaschigen Geflecht von Verbandelung und Begünstigung innerhalb der übermächtigen Partei. Die Devise «Wo nötig wird nachgeholfen, wo nötig mit beiden Augen weggeschaut» war manchem Parteifreund von grossem Nutzen, wenn es etwa um Bauprojekte, Umzonungen oder Besetzung lukrativer Ämter ging.

Diese einseitige politische Machtstruktur – die nun von der FDP wieder angestrebt wird – führte dazu, dass die Ausserrhoder Kantonalbank-Misere überhaupt passieren konnte und somit jährliche Millionengewinne in der Staatsrechnung fehlten.

Beugen wir in Zukunft solch unerwünschte Nebenwirkungen politischer Machtspiele vor und wählen am 20. Oktober den Unternehmer David Zuberbühler wieder in den Nationalrat.

Hans-Walter Bodenmann, Herisau

«Vorteil Jennifer Abderhalden», schrieb die «Appenzeller Zeitung» plakativ in ihrem Leitartikel. Da darf man getrost anderer Meinung sein. Selbst zu Zeiten, als Ausserrhoden aufgrund der Einwohnerzahl noch zwei Mandate in den Nationalrat delegieren konnte, wurden die beiden

Sitze vom Stimmvolk immer gerecht auf zwei verschiedene Gruppierungen verteilt. Der Kanton ist damit immer gut gefahren.

Jetzt will ausgerechnet die gemäss letzten Umfragen schwächelnde FDP diese bewährten Allianzen aufgeben und eine starke Persönlichkeit aus dem Bundeshaus werfen. Dieses Spiel macht die Mehrheit des Ausserrhoder Stimmvolks hoffentlich nicht mit. Ein FDP-Doppelmandat unter der Bundeshauskuppel ist unappenzellisch, arrogant und überheblich. Zumal David Zuberbühler, der Unternehmer aus Herisau, sich für Anliegen der Ostschweiz und insbesondere für unsern Kanton in Abstimmungen und Voten stets positiv in Szene gesetzt hat. Dies konnte man auch in den Medien und in Beiträgen der beiden Parlamentarier jeweils zum Sessionsschluss in der «Appenzeller Zeitung» nachlesen. «Zubi» verdient eine überzeugende Wiederwahl. Ich als parteiloser Wähler werde ihm und auch Andrea Caroni meine Stimme wieder geben und auf Experimente verzichten.

René Bieri, Herisau

Sämtliche Bundesangestellten haben jährlich sechs Wochen Ferien. Was für viele KMU nicht finanzierbar ist, ist für den Bund kein Problem. Die Bundesangestellten werden durch unsere direkten Bundessteuern bezahlt. Damit kommen wir neben den horrend hohen Löhnen auch für diese sechs Wochen Ferien auf. Ich finde das eine absolute Frechheit! Zumal immer mehr Arbeitnehmern wegen der stei-

genden Steuern, Gebühren und Abgaben immer weniger im Portemonnaie bleibt.

Die SVP ist die einzige Partei, die dafür kämpft, dass der Verwaltungsapparat nicht noch weiter wächst und die Steuern endlich wieder gesenkt werden. Meine Stimme geht an David Zuberbühler.

Roman Lutz, Heiden

Goliath gegen David – Letztrem drücke ich die Daumen.

Beat Metzger, Herisau

«Die Ostschweiz» – eine Mitbewerberin der «Appenzeller Zeitung» in der öden regionalen Medienlandschaft – hat sich erlaubt, entgegen dem Hype ein paar nette Zeilen über die Kandidatur von David Zuberbühler zu schreiben. Was macht die Redaktionsleitung der «Appenzeller Zeitung»? – Sie schiesst auf die Konkurrenz, ohne sich selbst zu hinterfragen. Denn es war nicht zu überlesen: Über Wochen wurde die SP/FDP-Kandidatin seitens der «Appenzeller Zeitung» als Superwoman und grüne Heilsbringerin dargestellt. David Zuberbühler hingegen stellte man in die rechte Ecke, nannte ihn Parteilos und vermittelte ein Bild eines Hinterbänklers. So nicht liebe «Appenzeller Zeitung». Kehrt erst vor eurer eigenen Tür, bevor ihr andere diskreditiert!

Michael Müntener, Herisau

Liebe Ausserrhoderinnen und Ausserrhoder, lasst euch nicht

täuschen. Da haben vor zehn Jahren die FDP mit den Liberalen geheiratet, um die Wähleranteile vermeintlich nach oben zu drücken und es reicht immer noch nicht. Es braucht zusätzlich noch ein Päckli mit der SP, einzig zum Zweck, die Macht für Ausserrhoden wieder in eigenen Händen zu halten.

Wer die Positionspapiere beider Parteien liest, kommt rasch zum Schluss, dass da nicht viele Gemeinsamkeiten vorhanden sind und etwas anderes die Ursache sein muss. Der Deal zwischen der FDP und der SP kommt uns ein wenig wie eine Kindergartenposse vor: «I weiss, mer hend ös bis gesch nöd möge – aber chom, hütt verhaue mer de wo mer alls e weg gnoh hett. Ond morn... jo morn mag i di zimli sicher au wider nomme.»

Das Bauernopfer ist Jennifer Abderhalden, die vor lauter Aufregung nicht einmal mehr ihren Beruf kennt – denn Stabschefin ist eine Funktion, kein Beruf (Berufsangabe in Smartvote). Und wer ihren dreijährigen Stabschefinnenposten in der Stadt St. Gallen einmal genauer betrachtet, merkt ziemlich schnell, dass wir in Appenzell Ausserrhoden dieser Funktion Gemeindegemeinschafterin sagen. Für St. Gallen wär's dann halt die Stadtschreiberin.

Reicht eine dreijährige Gemeindegemeinschafterinnenfunktion, um einen vorgängig bereits politisch versierten und gewandten Politiker, der den Kanton bereits schon vier Jahre erfolgreich im Nationalrat vertritt, zu verdrängen? Für uns spielt es keine Rolle, ob eine Frau oder ein Mann den Kanton vertritt. Für uns zählen die politische Erfahrung, ein

Leistungsausweis in der Politik und das Vertreten von appenzellischen Wünschen und Werten. Dies hat David Zuberbühler in allen Punkten bewiesen. Bei Jennifer Abderhalden wären wir uns mit ihrem Arbeitsplatz in der Stadt St. Gallen nicht einmal sicher, ob wir wieder die Zeit der fürstblichen Belehrungen wie vor einigen hundert Jahren heraufbeschwören.

Darum brauchen wir keine Alternative – wir wählen mit David Zuberbühler etwas Starkes und Bewährtes.

Marcel Baumann, Herisau; Peter Erny, Kantonsrat Herisau; Benedikt Geel, Herisau; Matthias Künzler, Schwellbrunn; Markus Manser, Herisau

Während des Wahlkampfes wird viel versprochen und die sich zur Wahl stellenden Politikerinnen und Politiker bühnen um jede Stimme. Wer jedoch garantiert mir, dass die gemachten Wahlversprechen, wenn einmal gewählt, auch eingehalten werden? Am ehesten glaube ich diesbezüglich jemandem, der eine gewisse Konstante in seinem Leben hat. Was in Zukunft passieren wird, ist offen, was aber in der Vergangenheit geschehen ist, kann nicht mehr verändert werden.

Aufgrund dieser Tatsache sehe ich mir gerne die Lebensläufe der Kandidierenden an. Dabei musste ich feststellen, dass Jennifer Abderhalden (Jahrgang 1977) und David Zuberbühler (Jahrgang 1979) fast gleich alt sind. Wenn ich dann aber den beruflichen Werdegang vergleiche, ist für mich die Sache klar. David Zuberbühler arbeitet seit 16 Jahren am gleichen Ort und

ist seiner Linie treu geblieben. Darum glaube ich auch, dass er unseren Kanton über viele Jahre im Nationalrat vertreten wird. Nach vier Jahren Bundesbern hat David Zuberbühler die Erfahrung und das Netzwerk, um richtig durchstarten zu können. Ich bin zuversichtlich: Er wird die PS auf den Boden bringen. Es gibt keinen Grund, ein neues, unerprobtes Pferd für das Rennen zu sateln. Bei Jennifer Abderhalden bin ich mir nicht sicher, ob sie nach vier Jahren nicht wieder eine andere Richtung einschlagen würde. Meine Stimme erhält David Zuberbühler.

Ruedi Roth, Herisau

Appenzell Ausserrhoden hat nur einen Sitz im Nationalrat. Ich will in Bern durch eine Person vertreten sein, die Brücken bauen kann, auch mal von der Parteilinie abweichen kann, sich konsensfähig zeigt und lösungsorientiert arbeitet.

Mehrheitsfähige Lösungen für die anstehenden Herausforderungen unter anderem im Bereich Altersvorsorge und Gesundheitskosten können nur durch Zusammenarbeit über die Parteigrenzen erarbeitet werden.

Ich traue Jennifer Abderhalden die Fähigkeit zu, sich im Nationalrat konsens- und lösungsorientiert einzusetzen. Mit ihrer Kompetenz, ihrer Offenheit und ihrem Selbstbewusstsein wird sie auf sich und unseren Kanton aufmerksam machen.

Mit Überzeugung wähle ich deshalb Jennifer Abderhalden in den Nationalrat.

Claudia Frischknecht, Kantonsrätin und Präsidentin CVP AR, Herisau

Die Obrigkeit ist ohne Fehl und Tadel

Seit geraumer Zeit versucht der Kantonstierarzt beider Appenzell, Sascha Quaille, sich als der durchgreifende und hochqualifizierte Ordnungshüter der Landwirtschaft darzustellen. Es sind auch Gerichtsurteile wegen Amtsanmassung, übertriebener Auslegung von Tierhalteverböten und dienstlichen Massnahmen, die einem «der Verfehlung bezichtigten» in Schwierigkeiten bringen, zu seinen Gunsten beurteilt worden. Ob nun das Gericht dem Kantonstierarzt mehr Glauben schenkt als dem einzelnen Bauern? Behörden machen sich gegenseitig nicht gerne das Leben schwer.

Ein Tierhalteverbot kommt einem Bauern mit eigenem Betrieb, Vieh und Land einem Berufsverbot gleich und vernichtet seine Existenz. Da der Bauer meist auf dem fraglichen Hof wohnt, darf er nach Auslegung von Quaille weder seinen Stall noch sein Land verpachten. Somit wird er auch der letzten Möglichkeit beraubt, aus seinem Eigentum den berechtigten Nutzen zu ziehen, es sei denn, er verlasse die

Liegenschaft! Wie weit die Distanz zu seinem Hof sein müsste, ist in diesem Urteil nicht definiert. Noch schwieriger wird die Situation, wenn der «Fehlbare» am selben Ort ein Restaurant betreibt, denn irgendwie muss er ja seine Familie und sich noch ernähren können. Wie schon bemerkt: Solange er in der eigenen, angestammten Wohnung bleibt und dort seinen Nebenberuf als Wirt ausübt, darf niemand sein Land als Pächter bearbeiten, oder Stall und Infrastruktur mit Vieh belegen.

Interessanterweise sind auch zwei seiner Kinder mit Tierhalteverböten bedacht worden; nicht im Bezug auf Grossvieh, es handelt sich dabei um Geissen, Schafe, Hühner und Kaninchen. Das Sprichwort «Der Apfel fällt nicht weit vom Stamm» wird vielleicht bald auch im Gesetzestext anwendbar.

Ich weiss nicht, was dieser Mann verbrochen hat, dass die Obrigkeit seine Existenz auf Lebzeiten vernichtet.

Markus Klee, Thal

Rote Herbsttage



Leserbild Daniela Lussmann fotografierte die Herbstlandschaft.